

Projektwerkstatt: Betätigung ermöglichen

Neues Praxismodul an der ZHAW ermöglicht innovative Projekte

Ursula Gubler Thomann, Josef Adam, Dietlinde Arbenz-Purt sowie Studierende der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW

Im Herbst 2012 startete die siebte Kohorte am Institut für Ergotherapie der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW mit einem neuen Curriculum. Staatliche Empfehlungen sowie der Wunsch nach einer Aktualisierung hatten zur inhaltlichen und strukturellen Neugestaltung geführt. Eine Auswirkung war die moderate Kürzung von Praktika. Damit darunter nicht die wertvolle praktische Tätigkeit mit Klientinnen und Klienten leidet und um den Studierenden eine Auseinandersetzung mit aktuellen Entwicklungen im Beruf zu ermöglichen, führte das Institut das Praxismodul „Projektwerkstatt: Betätigung ermöglichen“ ein.

1. Einbezug der Praxis

Das Modul „Projektwerkstatt: Betätigung ermöglichen“ wurde 2013 das erste Mal durchgeführt. Bereits in der Konzeptionsphase bezogen die Verantwortlichen Ergotherapeutinnen und -therapeuten aus der Praxis ein, um den Bedarf zu erfassen und die Akzeptanz für Projekte abzuklären. Dabei ging es um Fragen wie „In welchem Setting ist eine Durchführung von ergotherapeutischen Projekten möglich?“ oder „Wie steht es um die Umsetzbarkeit in besonders großen oder kleinen Institutionen?“. Zusätzlich wurde mit einem Aufruf in der Schweizer Fachzeitschrift „Ergotherapie“ auf das neue Modul aufmerksam gemacht und dazu aufgefordert, Projektideen einzureichen.

2. Projektideen zu neuen Berufsfeldern

Die Studierenden hatten den Auftrag, ausgehend von einer *betätigungs*basierten Ergotherapie, eine Projektidee zu entwickeln und dabei möglichst neue Berufsfelder zu erschließen. Bereits im Projektauftrag mussten die Studierenden Überlegungen dazu anstellen, in welcher Institution ihr Projekt durchgeführt werden könnte. Bei der Beurteilung der Aufträge wurde großer Wert auf die Relevanz für die Profession und die Innovationskraft der Projekte gelegt. Der Fokus auf *Betätigung* sollte inhaltlich im Zentrum stehen. Nach einem ersten Feedback durch die Dozierenden fand ein sogenannter „Marktplatz“ statt. Dabei mussten die Studierenden sich für die Realisierung der Projekte in

Zweier- oder Dreiergruppen formieren und sich definitiv für ein Projekt entscheiden. Es standen auch Projekte aus der Praxis zur Auswahl.

3. Umsetzung der Projekte im Klientenkontakt

Nach der Konzeptphase von einem halben Jahr setzten die Studierenden im Herbst 2013 während acht Wochen ihre Projekte im direkten Kontakt mit Klientinnen und Klienten um. Dafür standen ihnen pro Woche eineinhalb Tage zur Verfügung. Während des Projekts wurden die Studierenden durch die Dozierenden der Fachhochschule betreut. Die fachliche Beratung und Leitung übernahmen die Auftraggebenden in den Institutionen. Bestandteil der Durchführungsphase waren wöchentliche Besprechungen in einer Interventionsgruppe oder alternierend eine Projektbesprechung in einer Halbklassse an der Fachhochschule.

4. Intensives Lernen

Planung und Durchführung der Projekte lagen in der Verantwortung der Studierenden. Die regelmäßigen Projektbesprechungen waren geprägt durch ein starkes Auf und Ab von Emotionen: Intensives Lernen, Freude, Tränen, Frustration, aber auch Wut und Selbstkritik wechselten sich ab. Die Befriedigung der Beteiligten war groß, wenn trotz vielerlei Hindernisse zum Schluss ein für alle zufriedenstellendes Ergebnis erzielt wurde. Für die Dozierenden war es bereichernd, die Studierenden zu begleiten und zu sehen, wie sie sich für ihre Ideen engagierten. Auch wurde deutlich, wie deren berufliche Identität durch die Herausforderung gefestigt wurde. Denn die Studierenden erlebten hautnah, was Betätigung auslösen und bewirken kann. Zudem lernten sie neben Fachwissen viel über das Begründen ihres Tuns mit Studien, die Reflexion mittels Clinical Reasoning sowie über Projektorganisation und Kommunikation.

Krönender Abschluss des Moduls war der Abschlussevent im Dezember. Dabei präsentierten alle Studierenden im Rahmen des Leistungsnachweises ihre Projekte. Zu den Präsentationen wurden neben den Studierenden und Mitarbeitenden am Institut auch die beteiligten Personen aus der Praxis sowie

Klientinnen und Klienten eingeladen. Die Veranstaltung war ein großer Erfolg. Die Gäste waren begeistert von den vielfältigen Themen und dem Enthusiasmus der Studierenden.

5. Einzelne Projekte

Im Folgenden präsentieren wir einige Beispiele von Projekten.¹

5.1 „Betätigungsbedürfnisse erkennen – Pensionsvorbereitung geistig und psychisch beeinträchtigter Menschen im Wohnheim“

Evelyn Stacher, begleitet von Kim Roos (Dozentin)

Menschen unseres Kulturkreises sehen sich bei bevorstehender Pensionierung mehr oder weniger bewusst mit einem drohenden Betätigungsentzug konfrontiert, wenn ihre Arbeit als Struktur, Rollen und Inhalt gebendes Element weg fällt (Jonsson, Borell & Sadlo 2000; Jonsson, Josephsson & Kielhofner 2001; Kielhofner 2008). Der wahrscheinlich unumgängliche Umzug in ein Altersheim, der den Bewohnern eines Wohnheims für Menschen mit psychischer und/oder geistiger Beeinträchtigung aufgrund fehlender interner Anschlusslösungen nach ihrer Pensionierung droht, stellt für die betroffenen Personen eine unklare und beängstigende Situation dar.

In meinem Projekt habe ich versucht, dieser Situation für drei Bewohner durch die Erfassung ihrer Betätigungsinteressen und -bedürfnisse anhand einer adaptierten und erweiterten Interessencheckliste (nach Kielhofner & Neville 1983) und einer anschließenden Adaptation der Förderplanung in Zusammenarbeit mit den zuständigen Betreuerinnen des Wohnheims entgegenzuwirken. Ziel meines Projekts war eine individuelle Pensionsvorbereitung dreier Männer, welche in naher Zukunft pensioniert werden, sowie die schriftliche Ausarbeitung eines Konzeptvorschlags, der die klientenzentrierte Pensionsvorbereitung der Heimbewohner festhalten und regeln sollte.

Die drei durchgeführten Abklärungen gestalteten sich als sehr persönliche und vertrauensbildende Gespräche, während derer die Bewohner offen über ihre Interessen und Bedürfnisse Auskunft gaben und viel Biographisches erzählten. Auf Seiten der Institution stieß mein Projekt auf großes Interesse. Die gewonnenen Informationen wurden von den zuständigen Bezugspersonen in die Förderplanung aufgenommen und ermöglichen dadurch eine individuell gestaltete Pensionsvorbereitung. Geplant ist ein Einbezug meines Konzeptvorschlags in das Betreuungskonzept sowie eine Aufnahme der adaptierten Interessencheckliste als Instrument zur Gestaltung der Förderplanung sowohl zur

Pensionsvorbereitung als auch als wiederkehrendes Assessment während des ganzen Wohnheimaufenthaltes.

Literatur:

Jonsson, H.; Borell, L. & Sadlo, G. (2000): Retirement: An occupational transition with consequences for temporality, balance and meaning of occupations. *Journal of Occupational Science*, 7 (1), 29-37.

Jonsson, H.; Josephsson, S. & Kielhofner, G. (2001): Narratives and experience in an occupational transition: A longitudinal study of the retirement process. *The American Journal of Occupational Therapy*, 55 (4), 424-432.

Kielhofner, G. (2008): *Model of Human Occupation* (4th ed.). Baltimore, MD: Lippincott Williams & Wilkins.

Kielhofner, G. & Neville, A. (1983): Modified Interest Checklist. Retrieved from: <http://www.cade.uic.edu/moho/products.aspx?type=free>.

5.2 Ergotherapeutische Begleitung für Mütter in schwierigen Lebensphasen – ein Projekt in einem Haus für Mutter und Kind

Davina Lauper, Anja Marmet, Vera Schneebeili, begleitet von Kim Roos (Dozentin)

Das Haus für Mutter und Kind bietet Frauen, welche durch Gewalt, Sucht, Krankheit, psychische oder finanzielle Probleme nicht mehr in der Lage sind, für ihre Kinder zu sorgen, ein Zuhause und Unterstützung in schwierigen Lebensphasen. Sie werden in der Kinderversorgung, dem Führen eines Haushalts und ihrer Ausbildung angeleitet, um wieder selbstständiger leben zu können. Da die Freizeit der Frauen fast nur aus Rauchen und dem Handygebrauch bestand, wollten wir ihnen Workshops anbieten, um Möglichkeiten einer bedeutungsvolleren Freizeitgestaltung aufzuzeigen. Als Assessment benutzten wir eine von uns modifizierte Interessencheckliste. Daraus entstand ein Programm für vier Nachmittage, an denen die Workshops teilweise mit den Kindern (Backen und Malen) oder ohne (Windlichter und Häkelkörbe) stattfanden (Abb. 1).



Abb. 1: Mütter in schwierigen Lebensphasen fanden in Handarbeitsworkshops neue Betätigungsfelder und erfuhren positive Veränderungen in ihrem Verhalten.

¹ Die Texte wurden von den Studierenden verfasst.

Das Feedback der Frauen war sehr positiv: Sie äußerten den Wunsch, dass wir jede Woche kommen. Auch führten sie die Arbeiten in ihrer Freizeit weiter und besorgten selbstständig Material. Die Hausleitung, welche uns sehr unterstützte, gab uns Rückmeldung über positive Veränderungen, wie z.B. der geduldigere Umgang mit den Kindern und vermehrte Interaktion der Frauen. Wir konnten der Hausleitung unseren zukünftigen Beruf näher bringen. Sie überlegt sich, in Zukunft eine Ergotherapeutin in die Betreuung der Frauen einzubeziehen.

Der Versuch, in diesem Bereich ergotherapeutisch zu arbeiten, war sehr spannend und lehrreich.

5.3 Freizeitgestaltung und alltagsorientiertes Arbeiten mit Jugendlichen im Asylzentrum – eine Projektarbeit

Samantha Lehmann, Aline Moser und Tamara Ottiger, begleitet von Lucette Aubort (Dozentin)

Gemäß der WFOT hat jeder Mensch das Recht auf Betätigung. Aus diversen Gründen haben Asylsuchende jedoch oftmals nur wenige Möglichkeiten, Betätigungen auszuführen (Widhalm & Winter 2012). Für das achtwöchige Projekt arbeiteten wir gemeinsam mit jugendlichen Asylanten.

Mit den Jugendlichen wurden die Hauptziele, sich mit ihrer Freizeitgestaltung auseinander zu setzen und Kochsequenzen zu gestalten, gesetzt. Laut Whiteford (2000) ist bei Asylsuchenden die Gefahr der Occupational Deprivation erhöht, weswegen wir das Thema der Freizeitgestaltung einbauten. Da die Jugendlichen sich oftmals ungesund und einseitig ernährten, bezogen wir auch die Ernährung mit in das Projekt ein.

Die Hauptinteressen der Jugendlichen wurden eruiert und daraus zwei Nachmittage gestaltet. Die Kochsequenzen reichten vom Erstellen des Menüs bis zum Aufräumen der Küche. Jedes Mal setzten wir andere Schwerpunkte. Wir kochten in kleinen Gruppen in den Küchen der Jugendlichen, um den Übertrag in den Alltag zu gewährleisten.

Während des Projekts wurden die Jugendlichen sensibilisiert für Themen wie gesunde und abwechslungsreiche Ernährung, Umgang mit Geld, Hygiene beim Essen, Möglichkeiten der Freizeitgestaltung und soziale Interaktion. Abschließend kann gesagt werden, dass im Asylwesen mit Jugendlichen viele Möglichkeiten für die Ergotherapie bestehen.

Literatur:

Whiteford, G. (2000): Occupational Deprivation: Global Challenge in the New Millennium. *British Journal of Occupational Therapy*, 63, 200 – 204.

Widhalm, T. & Winter, E. (2012): Bleiberecht für Betätigung – Möglichkeiten der Ergotherapie bei AsylwerberInnen und Flüchtlingen. *Ergotherapie*, 2, 19 – 23.

WFOT. Graduates as innovators: Informing the profession on occupational rights and justice. Heruntergeladen von: <http://www.wfot.org/ResourceCentre.aspx> (Zugriff am 03.02.2014).

5.4 Offene Holzwerkstatt für Männer im Lebensübergang zur Pensionierung

Stefanie Jenni, Jeanin Rüegg, begleitet von Kim Roos (Dozentin)

Gemäß Jonsson, Andersson & Olsberg (1997, zit. nach Hewitt, Howie und Feldman 2010, S. 9) definiert sich die Baby-Boomer Generation primär über die Arbeiterrolle, was Bedenken bezüglich ihrer zukünftigen Pensionierung auslöst. Es wird befürchtet, dass sie Schwierigkeiten haben wird, ihre Freizeit mit Betätigungen außerhalb der Arbeiterrolle zu gestalten.

Deshalb stellte sich uns die Frage, mit welchen ergotherapeutischen Präventionsmaßnahmen Männer im Lebensübergang zur Pensionierung unterstützt werden können, um in der Pension ihre psychische Gesundheit und Zufriedenheit aufrechtzuerhalten. Ziel des Projekts war es, eine Seniorenwerkgruppe aufzubauen, die sich über die vorgegebene Zeitspanne wöchentlich in den Werkräumen der Fachhochschule trifft, um individuelle Holzarbeiten anzufertigen und den zukünftigen Pensionären so eine neue, für sie bedeutungsvolle Betätigung zu ermöglichen.

Nachdem wir Teilnehmer für unser Projekt gewonnen hatten, organisierten wir die Materialien und gestalteten die



Abb. 2: In einer offenen Holzwerkstatt konnten pensionierte Männer bedeutungsvolle Betätigungen finden.

Abläufe der Nachmittage. Bei Bedarf unterstützten wir die Senioren beim Anfertigen ihrer Werkstücke und im Umgang mit den Maschinen. Im Laufe des Projekts halfen sich die Männer zusehends untereinander.

Die handwerkliche Betätigung verhalf den Teilnehmern gemäß eigenen Angaben zu neuen sozialen Kontakten und zur Steigerung ihrer Zufriedenheit (Abb. 2).

Angesichts der steigenden Gesundheitskosten und der wachsenden Anzahl pensionierter Menschen könnten solche oder ähnliche Projekte, welche über längere Zeiträume angeboten werden, wesentlich zum Wohlbefinden, zur Lebensqualität und nicht zuletzt zur Gesundheit dieser Zielgruppe beitragen.

Literatur:

Hewitt, A., Howie, L. & Feldman, S. (2010): Retirement: What will you do? A narrative inquiry of occupation-based planning for retirement: Implications for practice. *Australian Occupational Therapy Journal*, 57, 8-16.

5.5 Bau eines rollenden Hochbeets im Alterszentrum

Patrizia Egli, Johanna Jeltsch, begleitet von Dietlinde Arbenz (Dozentin)

Ziel: Projektziel war es, mit drei bis fünf Altersheimbewohnern ein rollendes Hochbeet zu bauen und zu gestalten. Dabei wurde auf individuelle Interessen und Fähigkeiten der Bewohner eingegangen, um deren Volition (Kielhofner 2008) zu fördern und die Teilhabe am Projekt zu gewährleisten.

Methode: Die Bewohner waren aktiv an der Gestaltung und dem Bau des Hochbeets beteiligt. Je nach Interesse schliessen und bemalten sie Holz, bohrten Löcher, schlugen Nägel ein und bepflanzten die Blumenkisten. Um die Volition zu dokumentieren, wurde der Volitional Questionnaire VQ (Gloria de las Heras, Geist, Kielhofner & Li 2009) mehrmals durch die Therapeuten ausgefüllt und evaluiert. Entsprechend wurden nächste Treffen gestaltet und die Umgebung sowie die Aktivität angepasst.

Ergebnisse: Durch die Anpassung einzelner Faktoren (Raumgestaltung, Aktivität etc.) an die unterschiedlichen Volitionslevel konnte jede/r Bewohner/in am Bau des Hochbeets mithelfen. Das fertige Hochbeet steht nun auf der Station und wird von den Bewohnern gepflegt. Das Projekt erhielt von mehreren Seiten positive Rückmeldungen.

Schlussfolgerung: Durch das Eingehen auf individuelle Fähigkeiten und das Beachten des Volitionslevels der Bewohner konnten sinnvolle Aktivitäten im Altersheim ausgeführt werden.

Literatur:

Gloria de las Heras, C.; Geist, R.; Kielhofner, G. & Li, Y. (2009): Handbuch zum Volitionsbogen (Volitional Questionnaire). Version 4.1. Idstein: Schulz-Kirchner.

Kielhofner, G. (2008): Model of Human Occupation. Therapy and Application. 4th Edition. Philadelphia: Lippincott Williams & Wilkins.

Die Autoren:

Ursula Gubler Thomann

Bachelor Studiengangleiterin
ursula.gubler@zhaw.ch



Josef Adam

Verantwortlicher 2. Studienjahr
josef.adam@zhaw.ch



Dietlinde Arbenz-Purt

Modulverantwortliche
dietlinde.arbenz-purt@zhaw.ch



Zürcher Hochschule für Angewandte
Wissenschaften ZHAW
Gesundheit
Technikumstrasse 71
CH – 8400 Winterthur

Stichwörter:

- Projektwerkstatt
- Studium
- Praxismodul
- Betätigung